



Negligee-Roben

Die Hauskleidung ist ein Kapitel, das von vielen Frauen heimlich, wenn nicht geringschätzig behandelt wird. Sind doch immer noch recht viele der Ansicht, daß in der Intimität der Hauskleidung alles erlaubt sei, was sonst gewiß nicht mehr das Prädikat „einwandfrei“ verdient. Man findet häufig gerade bei denjenigen Frauen, die großen Wert auf ihre Gesellschaftskleidung legen, eine auffällige Mißachtung der einfachsten Hauskleidungsregeln. Es wird alles wahllos aufgetragen, was der Schrank an verbrauchten Sachen enthält. — Und doch wie wenig erfreulich ist das Bild der nach diesen Prinzipien getriebenen Damen! Es ist eine Spargarnitur am unredlichen Orte, die eigentlich niemand Freude macht und auch die Trägerin selbst manchmal in fatalen Situationen bringt.

Wie viel netter wirkt dagegen ein schlichter Hausanzug. Wer es sich leisten kann, bevorzugt helle Waschstoffe, und wenn auch Rot und Blau unabweisbare Vorzüge besitzen, so ist doch das Kleid im ganzen jeder anderen Nachart vorzuziehen. Geradezu wie geschaffen für den Rahmen der Häuslichkeit ist das einfache Empire-Kleid mit leichtgehobener Taillierung und um die Schultern mit einem schönen breiten, spitzenberandeten Kragen garniert. Weichen die Ausstattungen haben die halblangen Negligee-Jäckchen, die in Verbindung mit schmal gestriekten Röcken getragen werden. Vor dem Anlegen der eigentlichen Tageskleidung sind dies die gewöhnlichen Abfertigungen und dem Geschmack sind die größten Freiheiten erlaubt. Auf keinem Gebiete der Kleidung darf die Frau ihren künstlerischen Neigungen so nachgeben als in der Negligee-Kleidung. Alles aus der Tagesmode verbannten Viehhobereien, darf sie hier ausleben lassen. Spitzen und Schleifen unterliegen keinerlei Beschränkungen. Die kostbare Einfassungen der Empire-Robe wird durch Einsteckspannen, die den Stoff nur lose einhalten, erhoben. Die hübschen Bandgarnituren und Frisuren kommen hier immer wieder zur Geltung; man darf die geraden Ärmel verlangen bei denen Pflanzen eine Unterbrechung.

Aber die modernsten Formen geben unsere Illustrationen allen Ausschlag. Links beginnend, sehen wir zunächst einen Anzug in Simons-Art, nur daß die Ärmel in der Naht eingezogen sind und dadurch eine sehr aparte und feine Linie geschaffen ist. Halbblauwe Karmel sind fast allen Anzügen gemein. Im zweiten Modell war der Karmel besonders angebracht, daß eigentlich nur ein erweitertes Schößchen dem Arm befreit

gungsfreiheit gab. Aber auch in dieser Anordnung liegt System; denn durch das Heben und Senken werden die reizendsten Stoffwirkungen erzielt. Wie in dem vorhergehenden Kleide war auch hier das Material weicher Crepe de Chine. Ein Spitzenjäckchen auf Chiffon gearbeitet, zusammen mit einem plüschigen Kragen ergab das mittlere Modell. So duftig ist das Material, daß die Bänder der Unterarme durch schimmern; denn letztere Kleidungsstücke sind natürlich ebenso zart und feinartig wie die Oberkleidung, und auch die Kopfbedeckung ist dem duftigen das leichteste. Zu allen unseren Modellen waren passende Häubchen vorhanden. Schöne Stücker, auf Chiffon ausgeführt, mit breiter Bandgarnitur war das hauptsächlichste Merkmal des vierten Anzugs, und in dem letzten der oberen Reihe sah man allerletzte Bandgarnitur zur Bereicherung des einfachen Materials, blauer Kassemer, verwebt. Von ansprechender Einfachheit sind auch die beiden Modelle der unteren Reihe, ferner ein Morgenanzug aus Crepe Georgette mit breitem Bandbesatz in kontrastierender Farbe; ferner ein jugendlicher Anzug aus Seide und Spitzeninsätzen, den unteren Saum in weiche Bogentöne mit schmalen Spitzen abgefertigt.

Durch Beilage von Bandresten oder Stoffblumen lassen sich die Ärmel auf verschiedene Art noch verschönern. Man braucht durchaus nicht Millionen ein zu sein, um sich den Luxus geschmackvoller Negligee-Kleidung gestatten zu können. Es gibt die reizendsten billigen Stoffe, die die teueren Chiffons und Seiden voll und ganz ersetzen, und wie vielen Spitzenrestern ist neue Verwendungsmöglichkeit gegeben, wenn der gute Geschmack die Hand leitet, die so geschickt die Nadel zu führen weiß, ganz gleich, ob es sich um eine farbenfrohe Negligee-Robe für ein junges Mädchen handelt oder ein hübsches Hauskleid für die reifere Frau.

Taschvorhänge.

Aus großem Gesichtspunkt kann man sehr schätzbare Vorhänge für einzelne Taschen herbeiführen, wenn man mit weicher Wolle ein Korbzeckenmuster wählt. Auf einer Seite des Vorhanges schlingt man große Zaden aus, an deren Spitzen die Ringe angebracht werden, durch die man die Vorhangchen ziehen kann. Diese Zaden kommen dadurch nach oben, während die untere Seite des Vorhanges gerade läuft. Auf diesem Fall näht man Knoten aus Spitzenstoff auf und bringt am unteren Rand eine Kante aus enggestricktem Züll an.

Die Bereitung von Umschlägen.

Umschläge aller Art bilden uralte Heilmittel, die im Laufe so häufig verwendet werden, daß deren Kenntnis als allgemein vorausgesetzt wird. Zeit man aber der Sache näher, so zeigt es sich alsbald, daß recht viele Väter sowohl in betreff der Bereitung der Umschläge als auch in bezug auf ihre Verwendung mangelhaft unterrichtet sind. Dem Kranken bringt das natürlich keinen Nutzen, und das ist um so mehr zu bedauern, als gerade verschiedene Umschläge in leichteren Fällen ohne Veranlassung des Arztes in der Familie gebraucht werden.

Wie kann man nun kalte Umschläge bereiten, besteht darin, daß man eine Serviette, ein Hand- oder Taschentuch, je nach der zweckmäßigen oder beabsichtigten Größe des Umschlags, vier- bis achtfach zusammenlegt, dieses in recht kaltes Brunnen- oder Leitungswasser taucht, dann das Tuch auswringt und auf den kranken Körperteil legt. Dieser Umschlag wird aber durch die Körperwärme bald selbst warm und muß darum sehr häufig, alle zwei bis drei Minuten, erneuert werden. Das ist aber sehr umständlich; man hat darum zu anderen Mitteln gegriffen, um die Kälte lokal als Heilmittel anzuwenden. Man hat Beutel aus wasserabweisenden Stoffen, wie z. B. Gummi, gefertigt, die, mit Eiswürfeln gefüllt und wohl verschlossen, auf den abzutrocknenden Körperteil gelegt werden. Diese „Eisbeutel“ kann man in Apotheken und Versandhandlungen in den verschiedensten Formen kaufen. Bei ihrer Verwendung ist aber zu beachten, daß sie niemals auf die bloße Haut gebracht werden dürfen, weil sie hier Frostblasen und andere Erfrierungsstellen erzeugen können. Man legt auf die Haut zunächst ein entzündendes großes Stück Flanell oder dergleichen zusammengelegte Leinwand und legt erst auf diese Schutzbeulle den Eisbeutel. Damit er besser sitzt, füllt man ihn nur zur Hälfte mit Eis und brückt vor dem Verschließen die

Luft aus. Ist das Eis geschmolzen, so muß es erneuert werden, d. h. das Wasser aus dem Beutel entfernt und frisches Eis nachgefüllt werden. Dies wird je nach Umständen stündlich oder zweistündlich nötig sein.

Sehr beliebt sind die Reibungsumschläge, die durch feuchte gleichmäßige Wärme auf die Haut und den Körper wirken. Will man sie um den Hals oder die Glieder legen, so nimmt man schmal zusammengelegte Taschentücher, für Brust und Leib Handtücher, die man vierfach zusammenlegt; es paßt dazu auch jedes andre zurechtgeschchnittene Stück Leinwand oder Baumwolle. Diese Kompressen taucht man nun in lauwarmem Wasser, wringt sie aus und legt sie auf den zu behandelnden Körperteil. Das nasse Tuch wird dann mit wasserabweisendem Zeug bedeckt, das Stück muß aber trockener sein als die feuchte Kompressen. Wolltuch, Gattenspapier und dergleichen eignen sich dazu; sehr zweckmäßig ist aber grobe Woll, wie sie zu Decken benutzt wird. Das Ganze wird nun mit einer Binde oder einem Tuch festgewickelt und stundenlang liegen gelassen. Man pflegt den Umschlag in vier- bis sechsstündigen Stunden nur dreimal zu wechseln.

Reines Wasser eignet sich zur dauernden Anwendung der Wärme in Form von Umschlägen nicht gut, da es sich zu rasch abkühlt und die Kompressen fortwährend gewechselt werden muß. Man befüllt sich darum mit Umschlägen aus Weizen, die die Wärme länger zusammenhalten. Der Weiz wird aus Weizenstamm, Weiz, Kartoffeln, Weizen und dergleichen getrocknet und in ein Tuch eingeschlagen. Bevor man den Umschlag auflegt, muß man aber die Haut des Kranken einölen und die Hitze des Umschlags an eigenen Handrücken prüfen; denn wenn diese Umschläge zu heiß verwendet, so gibt es häufige lästige und schlimme Verbrennungen. Diese „Kartoffelumschläge“ kühlen sich etwa in einer halben oder einer ganzen Stunde ab. Sie müssen dann erneuert werden. Man muß also

zwei Umschläge bereiten, während der eine auf dem Kranken liegt, wird der andre vorgewärmt.

In der Krankenpflege wird auch trockne Wärme angewendet. Vielen Kranken ist sie sehr angenehm und erwünscht, und auch als Heilmittel hat sie sich bewährt. In Krankenhäusern hat man dafür besondere Apparate. Im Privat Hause kommt man für gewöhnlich auch mit allhergebrachten Mitteln aus. Da sind zunächst die Kräuterjäckchen zu erwähnen; kleinere und größere Leinwandbeutel werden mit getrockneten Kamillen, Feldspinneln und dergleichen gefüllt, im Ofen heißgemacht und dann auf die kranke Stelle gelegt. Diese Säckchen kühlen sich rascher ab als die Weizenumschläge und müssen häufiger gewechselt werden. Seit längerer Zeit verwendet man Sandbäder Nervenzentralen und Rheumalittoren. Die Patienten werden bis zur Brust mit einem auf etwa 35 bis 38 Grad Celsius erdörrtem Sand bedeckt, während man ihnen auf den Kopf einen kalten Umschlag legt. Ein solches Bad dauert zehn bis dreißig Minuten. Man hat aber mit gutem Erfolg auch partielle Sandbäder verwendet; dabei werden einzelne Glieder längere oder kürzere Zeit in einem mit erwärmtem Sand gefüllten Sack oder Kasten gesetzt. In ähnlicher Weise wird auch warmgemachte Rinde verwendet.

Schließlich ist noch die Wärmflasche zu erwähnen. Sie dient nicht allein zum Erwärmen der Wäsche und des Bettes, sondern wird auch an den Kranken, namentlich zum Warmhalten der Füße, gelegt. Anstatt der Wärmflasche benutzt man auch Wärmesteine. Bei diesen sowie auch bei Steinrügen, die man mit Sand gefüllt hat, ist vor Überhitzung zu warnen; diese kann so groß werden, daß selbst die Bettwäsche angebrannt wird. Auch die mit Wasser gefüllte Wärmflasche kann zu heiß gemacht werden, so daß man sich an ihr verbrennt. Es droht bei ihr aber noch eine andere Gefahr. Füllt man die allgemein gebrauchlichen Nickel- oder Aluminium-Wärmflaschen mit Wasser, verbleibt sie sofort fest und stellt sie zum Heilmachen in den Ofen, so kann sehr leicht infolge der Überhitzung die Flasche explodieren, herartige Unfälle sind in der Tat oft vorgekommen. Selbst Steinrügen, die man mit Wasser gefüllt



und zugesiebelt hat, können gefährlich werden; indem beim Herausheben aus der Densche der Rost in die Luft gesprengt wird und heißes Wasser der unachtsamen Pflgerin ins Gesicht spritzt.

Die Flaschen sind darum erst nach dem Herausnehmen aus dem Ofen zu fassen oder besser noch sofort mit heißem Wasser zu füllen. Seltener oder seltener man psinlich dafür, daß sie wohl verschlossen ins Krankentbett kommen, da sonst durch Ausfließen des heißen Wassers die Patienten schlimme Verbrennungen erleiden können. Wärmesteine und Wärmflaschen soll man außerdem

vor dem Gebrauch stets in Wasser einhüllen, da die Berührung der zu heißen Flächen den Patienten unangenehm ist und da bei sehr Schwachen oder Verwundeten durch zu heiße Flaschen Verbrennungen herbeigeführt werden können.

Sei nicht der erste, neuem nachzugehen, noch auch der letzte, allem zu entsagen.

Trösten, heilen, sporen, geben. Dies sei jetzt der Frauen Streben. Dies sei unser Kriegsgeheim! Das ist unser Selbstentwurf!